

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Auflehnung gegen die Vorgesetzten.

Weit ist es gekommen! Slovenische Kapläne demonstrieren offen und ungestraft gegen ihren Vorgesetzten, und das Blatt, welches vom fürstbischöflichen Ordinariat zu kirchlichen Kundgebungen benützt und von einem Priester geleitet wird, findet nicht nur kein Wort für die Meuterei des niederen Klerus, sondern giebt vielmehr Ergüssen Raum, welche von Gift und Galle durchsetzt, gegen einen höheren Würdenträger sich richten, der es in schwerer Zeit verstanden hat, sich die volle Zuneigung und Achtung seiner Pfarrinsassen zu erwerben. Es ist dies der Abt Ritter von Wretschko in Cilli. Es würde zu weit führen, wollten wir all' die Niederträchtigkeiten, welche von Berufsgenossen gegen diesen begangen wurden, nur flüchtig berühren. Wurde doch nichts unterlassen, diesem ehrwürdigen Geistlichen, dessen ganzes Verbrechen darin beruht, daß er seine kirchliche Stellung nicht zu Gunsten slovenischer Bestrebungen ausnützte, sondern seinen deutschen Pfarrinsassen auch gerecht sein wollte, — sein schönes Amt zu verleiden. Seit dem Tage, da er bei der Reichsrathswahl im Jahre 1879 dem Kandidaten der Deutschen seine Stimme gab und den von den Slovenen und Klerikalen empfohlenen konfessionslosen Mandatswerber zum Falle bringen half, hatte er keine ruhige Stunde mehr. Er wurde in der slovenischen Presse in der gemeinsten und unflätigsten Weise angegriffen und zu besudeln gesucht, er wurde bei den höchsten kirchlichen Behörden als Freimaurer denunziert, und slovenische Bauern der Pfarre wurden von Handlangern selbstüchtiger Streber veranlaßt, wider ihn eine verleumderische Eingabe an das fürstbischöfliche Ordinariat zu richten. Und als diese Verleumdungen und Gemeinheiten an dem fleckenlosen Ehrenschilde des Abtes von Cilli abprallten und letzterer die bühnlichen Verleumder vor die Richter stellte, da erwies sich das Ordinariat den Geklagten so lebenswürdig, daß es dem Abte die Weisung erteilte, von der Klage abzusehen, welcher Weisung derselbe jedoch nicht mehr Folge leisten konnte. Die Verleumder wurden bestraft. Der Herr Abt erhielt vor der Oeffentlichkeit eine glänzende Genugthuung. Aber die Verleumdung, die Bosheit und Perfidie ruhten nicht. Er mochte sich noch so sehr von Allem zurückziehen und ganz seinem Berufe leben, es nützte nichts; immer wiederholten sich wieder die Versuche, ihm seine Stellung zu verleiden, ja, harmlose Tischgespräche, die er mit seinen ultranationalen Kaplänen führte, fanden den Weg in die slovenische Presse. Um vor den Denunziationen dauernd Ruhe zu haben, änderte er das

Verhältniß, welches bezüglich des Mittagliches seit alten Zeiten in der Abtei bestand. Die Kapläne und der Vikarius hörten auf seine Tischgäste zu sein. Auch diese Aenderung fruchtete nichts. Seine Untergebenen blieben nach wie vor seine schonungslosen Gegner, und während der Herr Abt sich jeder Kundgebung, welche einen nationalen oder politischen Charakter hatte, geradezu ängstlich enthielt, ließen die Kapläne ihrem nationalen Chauvinismus die Zügel schießen, und es gab in den letzten Jahren wohl kaum eine slovenische Veranstaltung, bei welcher nicht die Kapläne der Pfarre eine mehr oder weniger auffallende Rolle gespielt hätten. Sie hielten es für überflüssig, mit dem Herrn Abte im guten Einvernehmen zu leben, wußten sie doch, daß ihr Vorgehen bei dem fürstbischöflichen Ordinariate nicht Mißfallen oder Mißbehagen erzeuge, und daß der hochselige Fürstbischof, den solche Vorkommnisse allerdings peinlich berührten, doch zu gut, zu nachsichtig und zu friedfertig sei, um einzuschreiten oder gar bei seinen geistlichen Berathern, die sich so Manches erlauben durften, einen Widerspruch hervorzurufen.

Der Bischof starb. Der ganzen niederen Diözesangeistlichkeit schwoll der Kamm. Sie glaubte nun jeder lästigen Rücksichtnahme entbunden zu sein. Gleich nach der Beerdigung des Kirchenfürsten wurde eine liturgische Bemerkung des Erzbischofs von Salzburg in pöbelhafter Weise wider den Abt von Cilli ausgefrotet. Er wurde im „Slovenski Narod“ nach alter Gewohnheit beschimpft. Und als im gedachten Blatte die Aeußerungen über den Werth der slovenischen Sprache seitens des Fürstbischofs Missia, welche der Justizminister den Abgeordneten Ferjantschitsch und Schullje mitgetheilt hatte, durchgehohlet wurden, da wurde auch der halb drohende Wunsch ausgesprochen, der Bischof von Laibach möge sich nicht auf jene niedere Stufe stellen, auf der sich der übelbeleumundete Abt von Cilli befinde, es wurde also unfreiwillig zugegeben, daß die üble Beleumdung nichts als eine Folge des geringen slovenischen Nationalgeföhles seitens des Letzteren sei.

Das neueste Stücklein der Pfarrgeistlichkeit von Cilli ist bekannt. Der Herr Abt hatte zur Feier des Geburtstages des Kaisers ein Hochamt verkünden lassen. Es war dies eine Anordnung, die für die unterstellten Priester als Befehl zu gelten hatte. Die Kapläne erschienen jedoch zu dem Hochamte nicht, weil, wie sie in einer fadenscheinigen Berichtigung darzustellen suchten, der Abt ihre Assistentz rundweg abgelehnt hatte. Dies ist jedoch eine Unwahrheit. Ihre Assistentz wurde nicht „rund-

weg“ abgelehnt, sondern lediglich deshalb, weil sie zwecklos gewesen wäre, da der dritte Priester fehlte. Die Beistellung eines solchen wäre jedoch bei halbwegs gutem Willen seitens des Herrn Vikarius sehr leicht gewesen. Daß dieser Ausstand daher ein Zufall war, werden die Herren doch Niemanden, der ihre Gesinnungen kennt, glauben machen wollen. Dieser unserer Anschauung kommt auch das in Marburg erscheinende Slovenblatt, dessen Redaktion sich im fürstbischöflichen Knabenseminar befindet, zu Hilfe. Das gedachte Blatt läßt sich nämlich unter Anderem aus Cilli schreiben: „Braucht der Abt noch einen dritten Priester, während er nur auf zwei mit Recht und vernünftiger Erwägung aller Umstände zählen zu können glauben darf, nun so hätte er die allerdings große Gnade und Herablassung üben müssen, diesen dritten Priester schön höflich und geziemend zu ersuchen. Nachlaufen thut man Niemanden und die Priester laufen, — glauben wir — dem Abte von Cilli am allerwenigsten nach, zumal wo er sie braucht.“

Ist dies nicht prächtig? Der Abt soll dort, wo er zu befehlen hat, „schön höflich und geziemend“ ersuchen. Die Priester laufen ihm am wenigsten nach. Wahrscheinlich soll er ihnen nachlaufen. So prägt sich in den Köpfen des untersten Klerus der geistliche Gehorsam gegen die Vorgesetzten aus! Es wird wahrhaftig eines energischen unnaehsichtigen Mannes bedürfen, den niederen slovenischen Klerus wieder an seine Pflichten, auf die er im Trubel des politischen Lebens vergessen hat, zu erinnern. Wer weiß, ob überhaupt in der Diözese noch Ordnung gemacht werden kann, denn die vornehmste Pflicht, der Gehorsam, ist schon zu lange dem größeren Theile der Priesterschaft unbekannt, und was Hänschen nicht lernt, lernt auch Hans nicht mehr.

Parlamentarisches.

Die Landtage werden Anfangs Oktober zusammentreten. Der Termin für die Einberufung des Reichsrathes ist noch nicht festgesetzt. Das Abgeordnetenhaus wird nach seinem Wiederzusammentritte zunächst den von der Regierung bis dahin fertiggestellten Staatsvoranschlag für das Jahre 1890 entgegennehmen.

Die Volksschule

beschäftigt die Klerikalen fortwährend bezüglich ihrer Umgestaltung. Das Neueste ist, daß nicht die Regierungsvorlage des Ministers Gautsch, noch der Antrag des Fürsten Alois Liechtenstein als Basis der parlamentarischen Berathung dienen, sondern die Erzbischöfe und Fürstbischöfe, die im Herrenhause

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.

20. Fortsetzung.

Der Baron war im Laufe der Zeit ein immer größerer Sklave dieses ränkevollen Weibes geworden, dann hatten ihn aber auch verschiedene Aeußerungen seiner Gattin die Befürchtung eingesflößt, sie könne eines Tages mit Hilfe ihres Oheims gerichtliche Schritte thun, um ihm die Dispositionsfähigkeit über ihr Vermögen zu entziehen und hiermit war sein Haß gegen dieselbe noch gestiegen. Strubs endlich zeigte sich als der Mephisto, welcher stets in diabolischer Weise zum Bösen anregte.

„Sie ist wirklich krank, die Arme“, bemerkte er grinsend, wenn wieder einmal eine heftige Szene stattgefunden hatte, „Ihr Verstand befindet sich offenbar nicht in Ordnung und sie bedarf der größten Ruhe in ungestörter Einsamkeit, um wenigstens der Unheilbarkeit des sich entwickelnden Uebels vorzubeugen.“

„Ich begreife auch gar nicht, weshalb Sie noch immer zögern, einen energischen Schritt gegen diese Frau zu thun, welche Sie fortwährend bedroht und deren Beleidigungen wir Alle täglich ausgeföhrt sind“, fügte die Schönefrau hinzu.

„Wenn sich die Sache so machen ließe, daß wenigstens scheinbar ein rechtlicher Vorwand vorhanden wäre“, warf der Baron ein.

„Nun“, bemerkte der Sachwalter, „Ihr Hausarzt hat ja bereits zugegeben, daß er bei der Dame zu verschiedenen Malen Erscheinungen wahrgenommen, welche bei ihr einen normalen Zustand in Zweifel stellen und schwere psychologische Bedenken rechtfertigen. Es käme schließlich wohl nur darauf an, diesen ange deuteten Thatbestand durch Zeugen zu bestätigen.“

Adolphinens Augen leuchteten dämonisch auf, sie begriff sogleich, welchen teuflischen Plan der Advokat hinter seinen Worten verbarg.

Auch Herr von Bartenstein war darüber nicht in Zweifel, er scheute sich auch durchaus nicht als Mitschuldiger in das Komplot einzutreten, nur wollte er als vorsichtiger Mann einigermassen sicher gehen.

„Warten wir die Gelegenheit ab, bis es zu einem Eklat kommt“, sagte er, „und dieser wird, wenn man es darauf anlegt, nicht ausbleiben. Um ganz unparteiisch zu Werke zu gehen, kann ja nöthigenfalls auch noch Frau von Weiher eine Rolle übernehmen.“

Frau von Weiher war eine entfernte Verwandte des Barons, welche in der Stadt lebte und die durch den Luxus, den sie trieb, schon häufig die Hilfe des Herrn von Bartenstein hatte beanspruchen müssen. Im übrigen charakterisirte sie sich durch Leichtsin und Gewissenlosigkeit und stand mit Adolphine in intimen Beziehungen.

Sabine besaß ein Töchterchen, welches jetzt das vierte Jahr überschritten hatte. An diesem Kinde hing ihre ganze Seele. Jemehr sie von ihrem Gatten zurückgestoßen und von dessen Helfershelfer gepeinigt wurde, desto inniger trug sie ihre Liebe auf ihr Kind über. Aber auch dieses Glück suchte man der unglücklichen Mutter in grausamer Weise zu verkümmern. Die Geliebte des Freiherrn bemächtigte sich der Kleinen und war nicht allein bemüht, ihr Abneigung gegen die Mutter einzusflößen, sondern sie bestärkte dieselbe auch noch absichtlich in ihren Unarten, indem sie ihr jede Laune nachsah, jeden Eigensinn gut hieß und sie, der Baronin gegenüber, offen in Schutz nahm. Dies hatte natürlich zu wiederholten heftigen Auftritten geführt, denn Sabine wollte sich einerseits ihre Rechte, der verhaßten Feindin gegenüber, nicht schmälern lassen und andererseits war sie verständig

genug, um einzusehen, daß ein solches System ihr Kind moralisch verderben müsse. Gereizt wie sie war, forderte sie in heftigen Worten ihren Mann auf, diesem dreisten Treiben ein Ende zu machen und sie gegen die Anmaßungen einer fremden Person zu schützen.

Doch kalt lächelnd blickte dieser ihr in's Gesicht und bemerkte, er sehe zu seinem Bedauern, daß sie die Erziehung des Kindes nicht zu leiten verstehe und er fühle sich deshalb Frau Schönefrau zum besonderen Dank verpflichtet, daß diese sich der kleinen Albertine annehme.

Nach dieser Erklärung brach Adolphine in ein lautes höhnisches Gelächter aus, Strubs zuckte mit dem Ausdruck des Mitleids die Achseln und die arme verrathene Frau zerfloß in Thränen und stürzte aus dem Zimmer.

„Ich glaube, wir können an's Werk gehen“, sagte eines Tages, als wieder ein solcher Austritt stattgefunden hatte, der Freiherr zu seinen Verbündeten, „und um der Sache eine besondere Feierlichkeit beizulegen, habe ich meinen Geburtstag dazu auserwählt. Ein kleines Fest soll das Drama einleiten. Frau von Weiher und mein Hausarzt, der Doktor Haller, sind dazu geladen, und meine Frau wird es bei einer solchen Veranlassung nicht wagen sich auszuschließen. — „Dies genügt“, bemerkte der Advokat, „es wird nicht schwer halten, bei Ihrer Gattin jenen überpannten Zustand hervorzurufen, dessen geistesverirrte Ausbrüche wir ja zur Genüge kennen. Die Zeugen und der Arzt sind dann anwesend, um davon Notiz zu nehmen und Sie haben schließlich ein Recht dazu, der Kranken gegenüber diejenigen Maßregeln der Fürsorge zu treffen, die deren Zustand erfordert.“

„Allerdings“ — und der Freiherr lachte höhnisch — „allerdings, Fürsorge, das ist das richtige Wort, und den Plan dazu habe ich ja bereits mit Ihnen besprochen.“

in den Besitz der Herrschaft Tüßler. Graf Cajetan Wildenstein verkaufte dasselbe an den Tüßler Postmeister Anton Gurnigg; in den Jahren 1820—1840 war ein gewisser J. Worltich'schegg Besitzer desselben.

Die nächste Station der Südbahn gegen Norden zu, bringt uns in wenigen Minuten nach Franz Josefs-Bad oder auch Bad Tüßler, wobei wir bemerken wollen, daß in früherer Zeit unter der Benennung „Bad Tüßler“ Römerbad gemeint war.

Im Winkel, der durch das Einfließen der Neitschitz (eines kleinen, aus Nordwest kommenden Baches) in die Sann gebildet wird, faßte im Jahre 1852, während des Baues der Eisenbahn, Ingenieur Leopold Rödöl drei warme Quellen, welche schon seit unendlichen Zeiten bekannt waren und durch Ueberschwemmungen viel zu leiden hatten.

Beschreiben nur waren die Anfänge dieses Kurortes und mußten die ankommenden Badegäste ihre Unterkunft im Marktflecken Tüßler suchen, welcher in unmittelbarer Nähe am anderen, linken Ufer der Sann liegt. Im Jahre 1854 erwarb Dr. L. Ritter von Stein, k. k. Professor der Nationalökonomie in Wien, diesen Besitz und eröffnete nach zwei Jahren die Kuranstalt unter dem Namen Franz Josefs-Bad.

Das Thermalwasser ist in seinem chemischen Gehalte gleich jenem des Römerbades, daher es auch von derselben Kategorie Kranker besucht wird, als dieses. Wie die Quellen des Römerbades, gehören auch die Tüßlerer zu den indifferenten Thermen, nur sind deren Wärmegrade um ein Geringses verschieden.

Während die Römerquelle des Römerbades 36°30' C., die Amalienquelle von ebendort 38°40' C. aufweisen, hat die Franz Josefs-Quelle eine Temperatur von 37°50' C.

Im Jahre 1886 erschien eine vom Anstaltsarzte Dr. Max von Schön-Perlshof verfaßte Monografie: „Theodor Gunkel's Kaiser Franz Josefs-Bad Tüßler.“ Sie führt uns die neuen Fortschritte dieses Bades vor.

Wenn wir abermals das Dampfroß besteigen, so kommen wir nördlich in ungefähr einer Viertelstunde nach Cilli, dem römischen Celeja, einer lieblichen Stadt an der Sann, dem Schluffstein des romantischen Sannthales bildend.

Das k. k. Finanzministerium hat mit dem Erlasse vom 15. d. M., betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen über die Denaturierung des zur abgabefreien Verwendung bestimmten Branntweines mit dem allgemeinen Denaturierungsmittel sind vom 1. September d. J. angefangen neben dem bisher vorgeschriebenen Gemische von zwei Theilen Holzgeist und einem halben Theile Pyridinbasen auch noch 20 Kubikcentimeter einer Lösung von Phenolphthalein in Branntwein zuzusetzen.

Der Hauptfisch, den Cilli besitzt, ist die silberwellige Sann, ein Fluß von kristallhellem Wasser, welcher im Sommer Temperaturen von 26° C., ja auch mehr erreicht. Dieses Kleinod beginnt man auch in richtiger Weise zu würdigen und hat dies als der Erste Herr Dr. J. Hofel, landwirtschaftlicher Brunnennarzt von Rohitsch-Sauerbrunn gethan, indem er in der Badebibliothek der k. k. Hofbuchhandlung von Braumüller und Sohn eine Broschüre erscheinen ließ, welche er „Cilli und dessen Sannbäder“ betitelte.

aus welcher ein wohlthuender patriotischer Hauch spricht, ganz besonders Dank wissen. Es existiren wohl noch andere Schriften über Cilli, welche aber andere, meist touristische Zwecke verfolgen.

Durch die Thätigkeit seiner Bürger hat sich in Cilli ein Stadterhöherverein gebildet, dessen Mitglieder rastlos bemüht sind, Mittel zusammenzutragen, um das liebliche Städtchen als Sommeraufenthalt begehrlieh zu machen. Vor Allem ist es der Stadtpark, welcher unsere Bewunderung erregt und zum Danke herausfordert. Dieser gebührt in erster Linie den Brüdern Mathes. Gemeinsam mit dem deutschen und österreichischen Alpenverein werden Promenaden und Baumplantagen angelegt, Wege gebahnt, Touristenwege ins Leben gerufen. Nette Häuser, reine Straßen zeigen uns die Bewohner und das Gemeinwesen im allerbesten Lichte, die Umgebung der Stadt ist wohlgepflegt, hübsche Villen umrahmen dieselbe, die Bewohner sind echt deutscher Sitte entsprechend, dem Fremden gegenüber zuvorkommend, dieser wird von ihnen nicht wie anderswo als Ausbeuteobjekt angesehen.

Die beiden nächsten Bäder wollen wir näher besprechen und Kritik üben, da sie als Landesgut das öffentliche Interesse mehr berühren, als die im Privatbesitze stehenden Anstalten. (Schluß folgt.)

Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Der Privatdozent und Assistent an der Universität in Wien, Herr Dr. Hans Molisch, wurde zu außerordentlichen Professor der Botanik an der technischen Hochschule in Graz ernannt.

(Verlobung.) Der Bezirkskommissär Herr Julius Eder von Vitarini hat sich mit der Universitätsprofessor-Witwe Frau Johanna Val de Lièvre, geb. Pfrimer, verlobt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 1. September, wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Strafanstalt in Marburg.) Der Direktor der Strafanstalt in Laibach, Herr Anton Markovitch wurde zum Oberdirektor der Männerstrafanstalt in Marburg ernannt.

(Germanenkneipe.) Wie wir bereits meldeten, veranstaltet Samstag, den 31. d. die Ferialverbindung „Germania“ die Festkneipe. Zu dieser Kneipe, welche in der „alten Bierquelle“ (Postgasse) stattfindet, wurde auch unter Anderen der deutsche Sprachverein eingeladen.

(Das Parkfest des Männergesangvereines) verspricht nach den vielen Vorbereitungen, die bisher getroffen, recht gelungen zu werden, besonders aber wenn der Wettergott für diesmal wieder den Sängern hold ist. Der Männergesangverein, der stets bestrbt ist, nur Gutes zu bieten, hat auch diesmal keine Kosten und Mühen gescheut, und dieses Fest, das wegen des geringen Eintrittsgeldes Jedem zugänglich sein wird, mit vielen Schenswerten reich ausgestattet.

(Der Ringkampf), mit dem die Vorstellungen in Rieffers Kunstarena beschlossen wurden, hatte eine große Zugkraft ausgeübt. So Mancher wollte den kühnen Pferdehändler und Restaurateur — unter letzterer Bezeichnung wurde eben der moderne Gladiator Schulz vorgestellt — sehen und seine Stärke, die sich an einem Gymnastiker erproben sollte, bewundern.

(Entwichen.) Der am Freitag, den 23. d., vom hiesigen k. k. Sträfllings-Detachment entwundene Sträflling Florian Kaps wurde Samstag, den 24. d. Mittags bei der Ueberfuhr Täubling-Wurmberg durch den Ueberfuhrer festgenommen und dem Detachements-Kommando eingeliefert.

(Haarfärbemittel.) Ueber Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern wurden die k. k. Bezirkshauptmannschaften im Wege der Landesregierungen angewiesen, den verschiedenen Haarfärbemitteln ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, da Fälle vorkamen, daß solche als bleihaltig unbedingt giftig und deshalb sehr gefährlich für den menschlichen Organismus sind.

(Pfandleiher.) Zwei hiesige bekannte und beachtete Winkel-Versatzgeschäfte, welche auf Kosten der Armuth wucherten, wurden polizeilich aufgehoben und die betreffenden Aufbewahrungsräume amtlich versiegelt.

(Philoxera.) In der Gemeinde Wachsenberg wurde ein größerer Reblausherd entdeckt. Die politische Behörde hat bereits die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

(Tödtlicher Fliegenstich.) In Folge eines blutvergiftenden Fliegenstiches an der Lippe ist in Maderbrugg (Obersteiermark) nach kaum Stägigem Leiden die Kellnerin im Hölbergerbräu, ein 19jähriges hübsches und braves Mädchen, die Tochter des dortselbst anfässigen, sehr geachteten Schmiedemeisters Herrn Simon Glünzer, gestorben.

(Ein Knabe — Mörder.) Aus Voitsberg wird der „Gr. Morgenpost“ geschrieben: Am 22. d. M. gerietchen die in der Glasfabrik in Kowald als Glasträger beschäftigten Johann Kofcher, 13 Jahre alt und Pantraz Lipp aus Lobming, 14 Jahre alt, eines geringfügigen Anlasses wegen in Streit, welcher damit endete, daß Lipp eine Eisengabel dem Kofcher über eine Stiege geben den Kofcher nachschleuderte, wobei diesem eine Spitze der Gabel hinter dem rechten Ohre in den Kopf drang, so daß Kofcher in Folge dieser Verletzung zwei Tage darauf starb. Pantraz Lipp, welcher der That geständig ist, wurde verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Diebstahl im Pfarrhose.) Vorgestern zwischen halb 11 Uhr und halb 12 Uhr Vormittag wurde im Pfarrhosegebäude der gleiche Priester, bei welchem vor ungefähr drei Monaten ein Einbruch durch den Ofen verübt worden war, bestohlen. Der Dieb ließ 50 Gulden in Fünf- und Einguldennoten mit sich gehen. Leider fehlt auch diesmal jeder Anhaltspunkt, den Langfinger, welcher aufscheindend mit den Räumllichkeiten in genanntem Gebäude wohl vertraut sein dürfte, auszuforschen.

(Radfahrer aufgepaßt!) Mit Bezug auf die unter diesem Schlagworte gebrachte Notiz, werden wir ersucht, festzustellen, daß der Vorfall auf den in unserer Stadt bestehenden Radfahrerklub gar keine Beziehung hat und der Ausdruck „Radfahrer“ sich auf jene ungeschulten wilden Fahrer bezieht.

Volkswirtschaftliches.

(Postales.) Aufhebung des Siegelverschlusses für Fahrpostsendungen mit Werthangabe bis einschließlich 200 fl. im internen Postverkehr und im internen Wechselverkehr mit Ungarn. Vom k. k. Handelsministerium wurde im Einvernehmen mit dem königl. ungarischen Handels-Ministerium gestattet, daß nunmehr auch Fahrpost-Sendungen mit einer Werthangabe bis einschließlich 200 fl. sowohl im internen Postverkehr, als auch im internen österreichisch-ungarischen Wechselverkehr unter den in der Verordnung vom 16. April 1877, Zahl 7910 B.-B.-Bl. Nr. 25, normirten Bedingungen ohne einen Siegelverschluß aufgegeben werden dürfen.

(Für Spirituosenhändler und Kaufleute.) Das k. k. Finanzministerium hat mit dem Erlasse vom 15. d. M., betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen über die Denaturierung des zur abgabefreien Verwendung bestimmten Branntweines mit dem allgemeinen Denaturierungsmittel sind vom 1. September d. J. angefangen neben dem bisher vorgeschriebenen Gemische von zwei Theilen Holzgeist und einem halben Theile Pyridinbasen auch noch 20 Kubikcentimeter einer Lösung von Phenolphthalein in Branntwein zuzusetzen. Diese Lösung ist ausschließlich durch die Finanz-Landes-Oekonomie gegen Ersatz der Kosten zu beziehen und wird je nach Bedarf in amtlich verschlossenen Flaschen in Mengen von je 100, 200, 500 und 1000 Kubikcentimetern abgegeben. Genanntes Produkt hat die Eigenschaft, daß es sowohl in concentrirtem als auch verdünntem Alkohol, ohne dessen Farbe zu ändern, leicht löst, daß sich jedoch der

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 24. August 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc. with their respective prices.

Radeiner reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen. Includes an illustration of a man and text describing the health benefits of the mineral water.

Ankündigungen Einladungen u. s. w. in allen Größen und Ausführungen. Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralk) Marburg, Postgasse.

Sehr schöne freundliche Wohnung. gassenförmig, 4 Zimmer, lichte Küche sammt Zugehör, neu hergerichtet, nur an eine stabile Partei zu vermieten.

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack. Includes an illustration of a foot and text describing the product's benefits for floors.

Die Krankheiten des Magens und Unterleibes. Includes an illustration of a cherub and text describing a medicine for stomach and intestinal ailments.

Moll's Franzbrannlwein und Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen.

Zu vermieten: Ein Hofzimmer sammt Küche und eine Werkstätte oder Magazin. Anfrage Tegetthofstraße 37. 1295

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Spezialität Wiener Packstoff für Postkolli, zum Auslegen von Packkisten, für Haushaltungen etc. wasserdicht.

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden.

NEU! Complete Haus-Telegraphen mit Trockenelementen zum Selbstmontiren! Jeder Parte kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen.

Sehr günstiger Gelegenheitskauf insbesondere für Marburger Herren.

Realität per 30 Joch mit namentlich aufgedehntem Futter- und Dajbau, an einen direkten Käufer hintanzugeben. Adresse unter „Gelegenheitskauf“ in der Verw. d. Bl. 1207

Alois Quandest in Marburg. Fussboden-Glasur von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden. WACHS-PASTA bestes und einfachstes Einlaß-Mittel für Parquetten.

Ich bin befreit von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Die besten Drücker Stoffe liefert zu Fabrikspreisen Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn. Für einen eleganten Herbst- oder Winter-Männer-Anzug genügt 1 Coupon in der Länge von 3:10 Meter, das sind 4 Wr. Ellen.

Azurin schwefelsaures Kupferoxyd-Ammoniak per Kilo 2 fl. 60 kr. Kupfervitriol I. per Kilo 50 kr. Naphthalin billigst zu haben bei Eduard Rauscher, Droguist, Burggasse 8. Eine Wohnung mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stod Postgasse Nr. 20 zu vermieten.

